

Der „Dreilauf“

VON RICHARD FINKE

Als ich zum erstenmal das Revier betrat, hatte ich eine bestimmte Vorstellung von den Rehkronen, die hier wachsen mochten: hoch, dünn, sehr eng gestellt, schlecht bis gar nicht vereckt und bis obenhin mit nadelspitzen Perlen besät. Monate später sollte ich unter der Gehörwand des vormaligen Jagdherrn diese Vorstellung bestätigt finden.

Am frühen Nachmittag des nächsten Tages brachte mich der Forstmeister auf den Weg. Wir befanden uns auf einem alten Pürschsteig, der bald an eine mit Buchen, Eichen und Birken bestandene, an grasigen Mulden und Rodelöchern reiche, ziemlich verwachsene Blöße führte, an der sich aus ein paar höheren Fichten eine Kanzel erhob. Wir lehnten dann an der Brüstung und genossen den Mangel an Übersichtlichkeit von oben. Auf einmal schienen sich die Augen des Forstmeisters zu weiten: „Dort hat ein Bock geschlagen.“ Nun sah ich es auch. Als wir später die Birke untersuchten, fanden wir in der weißen Rindenhaut der rechten Seite Schrammen wie von vielen nadelspitzen Perlen. Geplätzt war darunter merkwürdigerweise nicht. Da unsere Feststellung sich auffallend mit meiner visionären Vorstellung zu decken schien, reizte es mich, zu ergründen, wie der aussehen mochte, der diese Rillen hinterlassen hatte.

Ich sah ihn zum erstenmal am Abend des Aufganges der Bockjagd, als ich, nur mit dem Glas bewaffnet, von einem Besuch des Forstmeisters heimwärts schlenderte und dabei ein Viertelstündchen auf dieser Kanzel verweilte. Der Wind jagte eisengraue Wolken über den Himmel. Eine Schnepfe strich schnell über die Blöße, immer dreimal quorrend und einmal puitzend. Da stand im Schatten der Hainbuchenbranche, teilweise von diesen verdeckt, ein graues Stück Rehwild im Grünen. Nach einem so milden Winter jetzt noch grau? Das hatte doch einen Haken. Ein Bock, kein geringer sogar, mit stark nach hinten gebogenen Stangen, aber ganz eng gestellt. Von der Seite erschien er nur wenig über lauscherhoch. Es mochte von vorn und von oben aus täuschen. Merkwürdig, der Bock war noch nicht fertig mit seiner Wehr. Plötzlich sicherte er gegen die große Dickung, und ehe ich mich wundern konnte, war er abgesprungen. Da überfiel eine grobe Sau die Stelle!

Nach 20 Minuten war der Bock wieder da. Über eine halbe Stunde verweilte er noch im Himbeergerank, immer auf ein und demselben Fleck, rührte sich kaum, äste nur. Wenn er nicht uralt war, und dagegen sprach der noch schwach sichtbare Nasenfleck, hatte es mit ihm noch einen weiteren Haken. Endlich zog er einen Schritt weiter und nickte tief dabei. Er schonte nicht nur, er war schwer vorderlaufnahm. Sicher war er in den Wiesen, wo es so oft knallte, zuschanden geschossen und wechselte hier nur durch, immer sorgsam den Windfang gegen den Wind. Das wäre Waidwerk, den zu

erlösen. Eine Aufgabe erwuchs mir aus seinem Erscheinen. Bis in die schwarze Nacht blieb ich auf der Kanzel, um ihn nicht zu vergrämen.

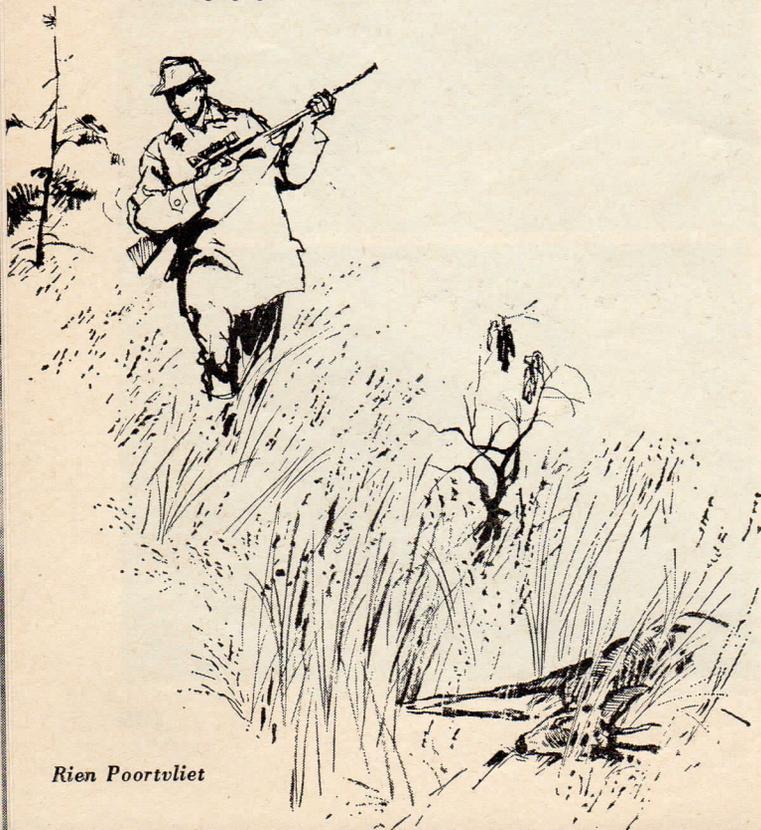
Der nächste Morgen brachte eine neue, schlimme Überraschung: Die Feldwechsel längs der Dickung waren alle paar Meter mit Schlingen verlegt. Der Lump schien noch ein Anfänger zu sein; sie waren so töricht verfertigt und angebracht, daß auch ein Laie im Vorübergehen sie hätte sehen müssen, zumal wenn die Abendsonne darauf lag. Aber immerhin. Nachdem ich die Dickung oberflächlich abgesucht hatte, besprach ich mich mit dem Revierförster, dem das lange Zeit aufsichtslos gewesene Nachbarrevier ohnehin ein Dorn im Auge war. Zu viert suchten wir die Pflanzenreihen auf und ab und waren danach ein wenig beruhigt. Gegen die Kanzel hegte ich nun erst recht eine unüberwindliche Abneigung. Der erste Blick eines Wilderers aus sicherer Deckung heraus mußte ihr gelten. Da sie mich außerdem auch dem „Dreilauf“ gegenüber nahezu mattsetzen würde, beschloß ich, nur von ebener Erde aus auf ihn zu waidwerken.

So stand ich denn in der folgenden Frühe an der Nordwestecke der Blöße. Gegen halb sechs Uhr wechselte mit den üblichen Begleiterscheinungen eine Bache mit ihren Frischlingen ein. Im Laufe des Vormittags richtete ich mir gänzlich unauffällig einen Stand her. Da ich dies in der Folgezeit weiter so hielt, hatte ich bald rund um die Blöße fünf Stände, für jede Windrichtung einen. Eines Abends saß ich in der ersten Pflanzreihe an der Kiefernkante der Dickung. Um 20.15 Uhr trat das als Knopfbock verdächtige Spießchen aus. Nun, allzu schnell ist im fremden Revier das Urteil über einen vermeintlichen Knopfbock gesprochen, ich hatte Zeit. Er äste, nahm den Windfang hoch und sprang ab. Lautes Brechen in der Dickung. Zwei Stück Rehwild flüchteten an den Kanzelfichten aufwärts, das zweite ein im Wildpret starker Bock. Er hatte kaum etwas zwischen den Lauschern. Auf dem Heimweg lief ich im Felde mit zwei Überläuern zusammen. Blasend trollten sie über den Weg.

Das waren schon eine ganze Menge Entdeckungen.

Ich habe es im späteren Leben noch oft festgestellt: Der Fleck, dem man sich widmet, kann gar nicht klein genug sein. Um so mehr Wunder wird man entdecken. Freilich war es eine gute Ecke. Aber kennt man den Punkt genau, wo sozusagen die Fäden zusammenlaufen, so kann man auch hinter die größeren Zusammenhänge kommen. So kam der Pfingstsonnabend heran. Axtschläge, die aus dem Gemeinwald drangen, hatte ich nahezu vergessen, da krachte einmal laut das Fallholz. Ein schwarzer Krauskopf erschien und hinkte auf zehn Schritt an mir vorüber. Ich meinte, ihm wenige Tage vorher auf der Landstraße begegnet zu sein. Der Fall war klar! Indem er quer über die Blöße kam, gedachte er wohl, in der Dickung wartendes Wild in die Schlingen (die nicht mehr standen) zu treiben. Weil er körperbehindert war, machte er das bequemlichkeitshalber abends. Ich trat auf einen dünnen Ast, hob, wie ein wildernder Konkurrent, auch die Büchse. Der Mann warf dem vermeintlichen „Gegenspieler“ einen scheuen Seitenblick zu und beschleunigte seinen Schritt. Immer noch gespannt auf das sich entfernende Brechen lauschend, sank ich in mir zusammen, wechselte wie ein Schatten den Stand und lauschte wieder. Er umging mich aber nicht.

In der Woche darauf drei Tage Sturm und Wolkenbruch. Als das vorüber war, lagen die gestürzten Fichten kreuz und quer. Am Wochenende war der erste schöne Tag. Von 17 bis 21 Uhr saß ich zwischen den vier engen Kiefern der ersten Pflanzreihe. In meinem selbstgewählten kleinen Bezirk entging mir von einem Tage zum anderen nicht die geringste Veränderung und ich fragte mich, von wem immer wieder die frischen Schlag- und Plätzstellen an den Dickungskiefern herrühren mochten. Bestimmt nicht von dem meinen! Außer dem Knopfspießer wechselte hier also noch ein anderer Bock. Bei der Schwere seiner Verletzung war nicht anzunehmen, daß der Lahme sehr weit ziehen würde, ja, ich glaubte zu wissen, daß er tagsüber in einer der beiden großen Dickungen saß, mal hüben, mal drüben. Seine Fährte kannte ich längst. An der breiten Wasserlache und auf dem Sandweg zum Felde hatte ich sie gefunden. Ihn aber an der Feldkante abzufassen, war hoffnungslos, da der Bock die Dickung erst bei völliger Nacht verließ und vor Tagesanbruch schon wieder einzuwechseln pflegte.



Nun brach es leise in der Dickung. Und da stand auf keine zehn Schritt zwischen den ersten beiden Reihen, teilweise noch verdeckt, ein graues, abgekommenes Stück Rehwild, eben austretend. Es war der Bock, ein schwach vereckter Gabler, wenig über lauscherhoch. Währenddem strich wieder die Schnepfe über die Blöße. Das Bockfieber schüttelte mich, daß ich zitterte. So nah und so entfernt. Ja, hätte ich nun nach rechts gewandt gegessen! Er würde nun in die Mulde ziehen . . . Dabei nickte der Bock so tief, daß er auf der mir abgewandten Seite keinerlei Stütze mehr haben konnte. Und wenn er den jenseitigen Rand erklommen hätte, müßte die Kugel ihn von den gesunden drei Läufen stoßen.

Aufstehen, einen Schritt wagen? Bei dieser Nähe? Ausgeschlossen! Wagengeklapper entthob mich eines Entschlusses. Schon sah ich den kurzen Kopf links von den Jungfichten auftauchen, da kam in schweren Fluchten ein starkes rotes Stück Rehwild an den Kanzelfichten entlang. Verhoffen und Erkennen beiderseits, der Graue wurde flüchtig, geschwinde, als man es seinen drei Läufen zutrauen konnte.

Gegen neun Uhr bemerkte ich, daß in aller Stille ein an Wildpret starkes Stück äsend sich mir bis auf dreißig Schritt genähert hatte. Fingerlange, weit gestellte Spieße! Ich hatte nicht die Absicht zu schießen; ich wartete ja auf Besseres. Aber ob das nicht der war, der den Jährling und den Dreilauf vertrieben hatte? Alt oder jung? Ein vollkräftiger Vierjähriger? Dem ganzen streitbaren Auftreten nach der Platzbock hier. Inzwischen war er an den Rand eines Rodeloches gezogen, in das er sich, Haupt gesenkt, behutsam hinabließ. Dabei konnte ich ihm genau in die Rosen sehen — fünfmarkstückgroße Rosen.

Ich fiepte. Ein paar Augenblicke, dann kam er. Im Anschlag hinter dem Hügel liegend, erwartete ich ihn und ging mit, um ihn nicht halbspitz zu beschießen. Zum Schluß mußte ich mich noch sehr beeilen, ehe der Bock im Stechschritt ganz nahe einzog. Im Knall setzte er sich auf die Keulen, kippte nach der Einschußseite um und rührte keinen Lauf mehr. Ich brach einen Kiefenbruch und hielt ihm lange die Totenwacht. Aber so gerechtfertigt der Schuß auch war, wenn ich sein schlaffes Haupt wandte, verdroß es mich, daß es nicht der Dreilauf war, und daß ich gejagt hatte, anstatt zu waidwerken. Vielleicht war es aber doch ein entscheidender Schritt auf dem Wege zum Richtigen.

Um halb zwölf ging das Dorf im Tal schlafen. Eine Tür schlug zu, ein Motorrad knatterte davon, Hunde bellten. Im Fichtenaltholz heulte der Waldkauz. Mitternacht zog heran. Gegen eins, als des Mondes Mattsilber auf den Blättern lag, warf ich mir den Bock über die Schulter, stahl mich auf nur mir bekanntem, so gut wie unsichtbarem Steig in die freie Besamung hinaus und saß dort noch lange. Die hohen Fichten standen schwarz, der Mond hatte einen Schleier, und der Nachtwind ging geheimnisvoll. In einer grasigen Mulde brach ich den alten Spießler auf. Als ich mir die Hände im tauigen Gras wusch, begann die Schnepfe ihren Frühstrich. Auf dem Rückweg vergrämte ich ein graues Reh, das den Himbeerhang hinauf im Anwechsellern gewesen war, das ich aber, der ziehenden Schnepfe nachblickend, nicht ausmachen konnte. Hatte ich etwa gar den Dreilauf „verpaßt“?

Ein traumschöner Abend kam. Zwischen dem ersten und zweiten Erscheinen der Schnepfe einmal ein leises Knick in der Dickung, und als ich mich der besseren Sicht wegen erhob, wurde zur Linken der Dreilauf flüchtig, der, in dem hohen Grase von mir ungesehen, heimlich ausgetreten war. Angepöfeln, verhoffte er und äugte zurück, unschlüssig, was er daraus machen sollte. Nur das Haupt ragte aus dem duffigen Schleier des blühenden Straußgrases. Er ließ mir Zeit, ihn anzusprechen. Ein eigenartig x-förmig gestelltes Gehörn, wie ich es noch nicht erbeutet hatte. Er sicherte nach rechts, da schien mir das Gehörn nicht so gering. Und dann schoß er mit einer Steilflucht aus dem Stande in die Höhe, und zurück blieb dem Auge das Bild einer Art Giraffe, die in schwarzgrüne Dickungsnacht versank. Kein Laut mehr. Oder doch? An dem Abend vernahm ich zum erstenmal sein Bariton-Böh, dem zwei rau und tiefer gestoßene folgten. Wo war er geblieben?

Abgesehen davon, daß der Bock fast immer in Verbindung mit der Schnepfe erschien, habe ich ihn nie fortbrechen hören. Das hing wohl mit seiner Behinderung zusammen, war aber, zumal im Dichten, wo man aufs Ohr angewiesen ist, dazu angetan, alles etwas unheimlich erscheinen zu lassen. Im Abspringen hatte er eine eigene Technik, die ich nie bei einem gesunden Bock beobachtet habe — als ob er damit von seiner Fährte ablenken wollte. Mit einer merkwürdigen Periodizität ließ er sich nur alle 14 Tage einmal blicken, und immer kam dann etwas dazwischen.

Eines Sonntagabends in der ersten Juliwoche kam er



Ganz Aufmerksamkeit / Phot. Helmut Ctverak

aber bei noch gutem Licht mit allen Anzeichen eben hinter sich gebrachter Störung hastig aus den Randfichten. Er hatte inzwischen voll verfärbt. Mir genau gegenüber verhoffte er, und ich hatte Zeit, ihn zu betrachten. Weit war er nicht, obwohl es mir näher lieber gewesen wäre. Aber er bot mir das linke, schon einmal beschossene Blatt, und wer wollte wissen, wie dort der Knochen zusammengewachsen war oder wo eine Unglückskugel noch einmal absetzen würde? Mir war nicht wohl bei der Sache. Unter solcherlei Zögern hatte ich das Gefühl, als legte sich auf einmal warnend eine Hand auf meinen Arm, und ich ließ den Finger gerade. Zu meinem Glück. Denn kaum war der Bock schwerfällig weitergezogen und in einem Rodeloch verschwunden, da vernahm ich nahe Stimmen, die 50 Schritt vor mir auf dem für mich nicht einsehbar Weg hinter dem Fichtenmantel, genau in der Schußlinie, zu hören waren. Mir trat der Schweiß auf die Stirn. Von da ab war dieser Bock mir in der Tat nicht geheuer. Er schien mir kein gewöhnlicher Bock mehr, doch ein geplagtes Stück Wild zu sein, das Unglück über den bringen könne, der ihm weiteres Leid zufügen würde. Deshalb stand mein Vorsatz um so fester, ihn nur mit einem sicheren Schuß zu erlösen.

Die Blattzeit, die ihn durch zuwandernde Böcke vollends in alle Winde vertreiben konnte, rückte näher. Die Würfel mußten also vorher fallen. Vielleicht mußte ich mein Verhalten ändern. Ich kam mir schon dumm und einseitig vor, ihn stur an der Blöße ersitzen zu wollen. Als erstes versuchte ich es mit der Stehpürsch, 250 Schritt den selten begangenen Weg hinauf oder herab, je nach Wind, dabei Auge und Ohren offen. So stand ich eines Morgens auf wenige Gänge vor einem Rottier, das mit seinem Kalb vertraut im hohen Rainfarn äste. Es trat dann in den Fichtenstangenort und mahnte. Einmal, zweimal. Das Kalb hörte nicht. Da stürmte das Alttier wieder heraus, beschrieb um das Kalb einen Bogen, stieß es an und trieb es in die Deckung. Ich bummelte auch auf grasiger Linie, saß abendlang an der Ecke der Dickung, bis der Vollmond goldrot zwischen den Wipfeln über den hellen, fern verblauenden Höhen emporstieg.

Zur Mittagszeit pürschte ich im Dämmerduster des Altfichtenbestandes im Bachgrund und machte eine bestürzende Entdeckung: Graue Deckenfetzen, Knochen und Läufe eines Stückes Rehwild, Haupt und Beckenknochen verschleppt. War hier der Dreilauf verendet? Hatten die Sauen ihn gefressen?

Leuchtkäferreigen vor sommernächtlichem Walddüster, das Tal ein Nebelteich, der Waldweiher ein Spiegel, fern das Lachen eines Liebespaares. Alles traumfern, unwirklich. Zwei Stunden silberblaue Mondnacht, endlich graue Frühe. Die erste Vogelstimme war der Schlag der Wachtel, fast noch in der Nacht. Dann die erste Lerche. Mit dem Erwachen von Rotkehlchen und Amsel ging die Frühe in den farbigeren Morgen über. Bald gurten die Turteltauben, es war Büchsenlicht. Ein Rascheln im vergrasteten Rodeloch — der Hase!

Dann kamen die Sauen. Mehrmals zwängte ich mich durch das Gewühl taunasser Kiefernbüsche. Dabei mochte ich Meister Reineke rege gemacht haben, denn als ich auf den grasisen Weg trat, bummelte auch er heraus. Ein Schmalreh äste im alten Pflanzkamp, und zwei Damkälber zogen der Mutter nach. Von dem Bock — kein Haar!

Da beschloß ich, nach dem Abendansitz zu ebener Erde auf der Kanzel zu nächtigen, um überhaupt keine Spur auf dem morgendlichen Anmarschweg zu hinterlassen. Und als ich so wieder einmal im Grauwerden leise die Leiter hinunterstieg, sprang ein Stück Rehwild ab. Den zwei, drei Fluchten glaubte ich ganz genau anzuhören, daß es der Dreilauf war. Demnach lebte er also doch, war nicht von den Sauen gefressen worden!

Es kam ein mückenloser Abend, mit silbergoldenem Himmel, Spurregen, nur eben so viel, daß man wunderbar fährten konnte, und irgendwie Hoffnung. Um 20.20 Uhr trat der Bock aus.

Langsam und vorsichtig, aber offenbar doch ganz ahnungslos, hinter den blaugrünen Nadelbüscheln der Randkiefern äsend, tauchte er hervor. Das rechte Blatt bot er nun auch. Ich brauchte ihn nur herauszulassen, damit er nach ein paar Fluchten in Sehweite zusammenbräche. Einmal wendete er.

Da sah ich, daß er doch noch den halben Vorderlauf hatte. Beim nächsten Schritt das bekannte Tauchen und wiederum langes Verweilen. Endlich ein neuer mühevoller Tritt. Ich nahm ihm schon Maß. Zuletzt trat er in den großen, hellen Fleck Segge. Mitten ins Quorren der Schnepfe hinein warnte ich ihn an, mit Rotschwänzchenstimme. Ein Ruck straffte seinen Körper, und ich krümmte den Finger. Klatsch, sprang das Schloß ein! Als ob ich es geahnt hätte und als wäre alles nur ein böser Traum, blieb ich noch sekundenlang mit dem schimmernden Korn hinter dem roten Blatt des Bockes, der hellwach heräugte. Ich blieb so lange im Anschlag, bis der Bock mit einem einzigen tiefen Sichbücken verschwunden war.

Als ob sein Schutzgeist mir handgreiflich hatte vor Augen führen wollen, daß er die Hand über ihn hielt. Der erste regelrechte Versager mit der Kugel, in zwei Jahrzehnten Jägerleben — der erste und zugleich der schmerzlichste, auf ein Stück Wild, das mir begehrenswerter erschien als einst ein Hauptbock. Man soll gut auf zuschandengeschossenes Wild waidwerken, es hat seinen besonderen Schutzgeist bei sich.

Enttäuscht trat ich den Heimweg an. In dem Streifen Hafer an der von drei Seiten waldumschlossenen Bergwiese rauschten die Halme. Aber der Keiler, der austrat, konnte mich nicht aufmuntern. Die Chance war verpaßt.

Aus dem bisherigen Zusammentreffen, fast immer in seiner Begleitung die Schnepfe, versuchte ich mir auszurechnen, wann ich wieder mit dem Dreilauf rechnen könnte. Es brauchte seine Zeit, bis ich alles wieder nüchterner sah. Er war kein verzaubertes Waldwesen, sondern ein bedauernswertes Stück Wild, das, zusammengeschossen und durch schlimme Erfahrung heimlich geworden, sich trotz oder wegen meiner Unverdrossenheit so selten zeigte, zufällig immer bei einer Wetterlage, bei der die Schnepfe Lust hatte zu streichen. Auch der Versager war natürlich nur ein ausgesprochenes Mißgeschick. Wenn nun auch nach meinem Hexeneinmal eins nicht die mindeste Aussicht bestand, den Bock sobald wiederzusehen, ging ich am nächsten Abend wieder auf ihn.

Als erster besuchte mich, völlig vertraut, ein alter Waldhase. Kein schlechtes Vorzeichen. Stunde um Stunde verging. Die Sonne war untergegangen, die Finsternis nahm zu. Immer noch saß ich in eine wenig ausgeastete Dickungskiefer gedrückt. Da war's! Ein streichendes, schleppendes Nähererschleichen, unheimlich, mit Pausen nach jedem Schritt. Zwischen der zweiten und dritten Pflanzreihe kam es entlang. Tuch oder Haar, versuchte das Ohr zu entscheiden. Noch zwei, drei Gänge. Da verhielt der Schritt. Dann ein Geräusch, das mich aller Zweifel enthob. So mochte es sich anhören, wenn ein Bock, der nicht plätzen konnte, aber die Brunft nahen fühlt, herabhängende Birkenruten zwischen seine Stangen nahm und daran fegte. Tiefe Stille — bis er sich lahmend davonstahl. Ich hatte mich leise erhoben. Nun hatte es keinen Zweck mehr. Auch mochte der Bock jetzt am Feldrand stehen.

Vier, fünf Gänge hatte ich zwischen den ersten zwei Reihen getan, hatte die Mulde durchquert — und als ich wieder aufschaute, war eine Blitzsekunde die Frage: Stubben oder Bock? In Sekundenschnelle kam ich zu der Gewißheit: Er und kein anderer. So gab es trotz tiefer Dämmerung kein Besinnen. Raus war der Schuß, und der überzählige „Stubben“ war weg.

Siebenundzwanzig Schritte waren es, und als ich spähend einen langen Hals machte, schimmerte es rötlichgelb in dem braunen Rodeloch neben dem grauen Stubben. Der erste Blick galt seiner Wehr. Er war es, wengleich sie in der Höhe nun doch überraschte. Scheu und behutsam versuchte die Hand, den unteren Teil des linken Vorderlaufes, den er ja noch hatte und der so krampfhaft an den oberen angewinkelt war, zu lösen, es gelang nicht. Vom vielen Ruhen im Wundbett und später durch Schrumpfung der Muskeln und Sehnen, war er wie festgewachsen, so daß beides wie ein Stück aussah und die Schalenspitzen den unteren Rand des Rumpfes berührten.

Mit dem Seufzer der Erleichterung ließ ich mich auf den Stubben nieder. Die acht Wochen heimlichen Waidwerkens zogen an mir vorüber. Selbst als die Kugel ihn traf, die nun aus seinem Trägeransatz rote Rubinen perlen ließ, selbst da noch war er mehr Schemen und Waldgeist als gewöhnlicher Bock. Sein rostbraunes Gehörn auf guten, schon zum Dach sich neigenden Rosen glich aufs Haar dem Bilde, das mich seit jenem ersten verlöschenden Abendrot nicht mehr verlassen hatte. An der oberen Hälfte der linken Stange, die allein einen winzigen, aber nadelspitzen Gabelsproß aufwies, haftete noch der haarlose pergamentene Bast, angetrocknet und von Baumsäften schwarzbraun gebeizt. Im übrigen hatte er das Fegen noch recht und schlecht besorgt, aber so, wie sie war, sollte seine Krone nun auch bleiben.

Beim Aus-der-Decke-Schlagen standen sie alle um mich herum (die „nicht mehr wußten, wie ein Bock aussah“): der Forstmeister, der Revierförster, zwei Helfer bei der Schlingensuche. Und nun ergab sich: linker Oberarmknochen infolge eines alten, spitz von vorn wohl abgelenkten Kugelschusses vielfach gesplittert, reichliche Kallusbildung dazwischen, Sehnen zerrissen, die Blattmuskulatur um mehr als die Hälfte geschrumpft, in zwei gut kinderhandgroßen Hohlräumen je eine mit einem trüben Exsudat gefüllte blasige Auftreibung. Was mochte der Armste gelitten und — anfangs wenigstens — auch gehungert haben! Er hätte auch jetzt noch einen brettschmalen Rücken, und die Dornfortsätze fühlte man als spitze Höcker. Wie gut außerdem, daß sein „Schutzgeist“ nicht besser gewaltet und die erlösende Kugel auf den Halsansatz gelenkt. Bei einem Blattschuß wäre die — freilich laien-lückenhafte — Untersuchung wohl kaum möglich gewesen.

„... Früh' im Morgenstrahl“ / Phot. Dr. Robert Krecke

